

A B G E R Ä U M T

+

I M B I S S

G E P L A N T

+

F Ü H R U N G E N

I N S U N I V E R S U M

Künstlerische Interventionen auf dem
Militärkasernengelände Neuhardenberg / MOL

2011



19. Sommerwerkstatt

www.endmoraene.de



Wie ging der Wind in der Kaserne?

Über die künstlerische Aneignung militärischer Liegenschaften

Wie ging der Wind in der Kaserne? Ich habe es vergessen. Ich habe nicht darauf geachtet. Der Wind war übertönt vom Gebrüll der Offiziere, vom Jargon der Soldaten, von den Tritten der Stiefel, von den eigenen Gedanken. Da war kein Wind... ich kann mich nicht erinnern.

Die Erinnerungen sind unwirklich. Sie sind in Erzählungen geronnen, abgeschliffen oder untergegangen. Und beileibe nicht alle haben überhaupt Erinnerungen an diese Orte und diese Zeiten. Wer war denn kaserniert, damals?

Also, ich muss ihnen sagen, mein Mann und ich, wir sind enttäuscht. Wir hatten uns erhofft, dass hier gezeigt wird, wie es damals wirklich war! Was Sie hier mit ihren Künstlerinnen machen, das hat doch nichts damit zu tun!

Ja, wie war es denn „wirklich“? Soll man den Berichten der Offiziere glauben? Den Anekdoten der Fähnriche, dem Schulterzucken der Soldaten? Wie passt es zusammen, dass man gelacht und gestöhnt hat? Und was waren das für böse Spiele, die die Soldaten füreinander erfunden hatten? Die Nationale Volksarmee oszillierte zwischen bierseligem Heidelbeersoldatentum und bitterem Kriegsernst, sie lässt sich auch im Nachhinein nicht festnageln.

Jede Erinnerung ist eine Suche. Und wonach jene suchen, die damals dabei waren, will ich vielleicht gar nicht wissen. Ich habe mir die Menschen damals nicht aussuchen können, mit denen ich Raum und Zeit zu teilen hatte, warum sollte ich mich heute mit ihnen gemeinsam erinnern?

Also nochmal von vorn: Jedes Militär eignet sich Land an. Das ist so in Kriegszeiten, es ist so in Friedenszeiten. Wer sich Land aneignet, nimmt es anderen weg, denn wir sind nicht die ersten Menschen. Ähnlich dem Bergbau ist es den Armeen erlaubt, bei der Aneignung von Land sehr rigide vorzugehen. Es hängt vom jeweiligen Staat ab, ob das Militär den Menschen ihren Grund und Boden direkt und räuberisch oder schleichend und trickreich entziehen darf. Mal entscheidet es der Reichsfiskus, mal fährt man einfach eine Runde mit dem Panzer über den Acker, in jedem Fall wird aus einem Stück Landschaft eine militärische Betriebsfläche.

Landschaft und Fläche, das ist ein wichtiger Unterschied. Landschaft ist geteilter Raum – verschiedene Menschen müssen sich in ihr mit unterschiedlichen Interessen arrangieren. Im Wald zum Beispiel schlagen die einen Holz während andere spazieren gehen, die einen sammeln Pilze, während die anderen die Flinte auspacken und wieder andere machen einen Waldlauf. Man ist niemandem Rechenschaft darüber schuldig, was man hier zu suchen hat, man darf einfach hineingehen und sich hinstellen oder herumlaufen und die gute Luft genießen oder sich Kringel in den Kopf denken, sofern man sich an bestimmte Regeln hält. Die Idee der Kulturlandschaft besagt, dass der Platz für alle reicht, dass sich verschiedene Nutzer den Raum teilen müssen und dass sie sich gegenseitig ein bisschen in Schach halten: Keiner hat das Monopol. Es gibt eine Balance der Kräfte, es gibt viele Aneignungen, der Raum ist vielschichtig. Kinder erfinden Namen für ihre Spielplätze, Alte haben Erinnerungen an bestimmte Orte. Die Menschen etablieren Gewohnheiten in den filigranen Strukturen des Landschaftsraumes und differenzieren ihn so immer weiter aus.

Betriebsflächen des Bergbaus und des Militärs sind etwas anderes. Bei ihnen wurde der Zugriff auf die Landschaft monopolisiert – es haben keine anderen Menschen oder Nutzer etwas hier zu suchen als eben Bergleute oder Soldaten. Sie teilen den Raum in Drinnen und Draußen, sie schaffen Zonen, die man nicht betreten oder verlassen darf, sie entziehen den Raum der Landschaft. So kann es kommen, dass die Anwohner eines benachbarten Kasernengeländes nicht wissen, wie es nebenan eigentlich aussieht. Sie haben vielleicht Erinnerungen an die

Zeit vor der militärischen Nutzung, aber ob und warum tausende Kubikmeter Beton in den Wald gekippt werden, geht sie nichts an, hat sie nichts anzugehen. Der Wald hat nur noch eine Funktion, nicht mehr viele verschiedene: Er dient dem Militär. Es etabliert seine Regeln, es baut sich seine Welt. Dadurch entsteht ein Raum mit einer eigenen Architektur, eigenen Gerüchen und Geräuschen, der von niemandem befragt werden darf.

So findet man die militärischen Liegenschaften dann auch vor, wenn sie verlassen werden. Die Rätselhaftigkeit ihrer Strukturen resultiert nicht aus Vielschichtigkeit sondern daraus, dass alles, was hier gebaut, abgeholzt, gepflanzt und platt gemacht wurde, einer fremden Logik folgte, die nicht mit dem zivilen Alltag korrespondierte. Es ging da nicht um Schönheit und nicht um Holz, nicht um gute Luft und jagbares Wild, es ging um den Armeebetrieb. Fällt dieser Betrieb weg, steht man in einem unwirklichen Terrain. Es gibt Fragen auf und verweigert die Antworten. Denn es sind keine Menschen mehr da, die Antwort geben könnten, die einem zeigen, wie das hier alles gedacht war und funktioniert hat. Ein tiefer Betonbunker führt in den Berg. Für die Munition? Für einzelne Fahrzeuge? Wir können uns nicht mehr darauf einigen. Aber seine dunkle Kühle ist beunruhigend. Der Lärm ist weg, die Autos und Panzer, die Gerüche - nur Beton, Scherben, Eisen, abblätternde Farbe. Es ist überall dasselbe, in Lieberose wie in Neuhardenberg.

Dann kommt die Sukzession. Sie schickt das Landreitgras ins Feld, derb und für die meisten Tiere ungenießbar. Es eignet sich die Flächen an, verdrängt den gepflegten Soldatenrasen und wandelt den Charakter der Grünflächen in eine Prärie. Ein neues Grün hält Einzug, strohig und doch frisch. Noch hält es sich an die strengen Begrenzungen der betonierten Wege, aber es wird die rechten Winkel überwinden, das sieht man schon. Dagegen wirken die Kriechwacholder an den Eingängen der Gebäude auf einmal wie aus Plaste, in bizarren Formen drängen sie an den Wänden hinauf und nehmen immer größere Areale ein, bis sie sich irgendwann entschließen werden, abzusterben. Die Kiefern und Birken streuen ihre Samen und schicken tausende Pioniergehölze ins Feld, die sich seltsam mit dem ganzen Koniferenunsinn mischen, der hier angepflanzt worden war. Es ist der letzte Krieg der Kaserne und er wird verloren gehen. Irgendwann, das zeichnet sich ab, hat sich der Wald wieder etabliert. Als wollte er das stolz ankündigen, pflanzt er schon mal das eine oder andere Bäumchen mitten in den Hauseingang: Hier herrsche ich.

Dann wäre es also vorbei. Ein paar Militaria-Freaks kommen vielleicht noch zum Stöbern, nachdem Jugendliche ihre Kraft an den letzten Eisengittern ausprobiert haben. Hier und da eine rüde Paintballattacke, dann dürfen das Moos und die Kiefernnadeln alles zudecken. Immerhin hat in den Kasernen der DDR nicht Hermann Göring seine Jagdwaffen geputzt, es gibt also nicht mehr viel für die Fetischisten zu suchen. Zum Glück.

So lakonisch kann man es halten und so ist es in den letzten Jahren auch gehalten worden. Die meisten Liegenschaften, einmal ihrer kulturellen Vielschichtigkeit beraubt, wurden verkauft und fristen nun ihr Dasein als Betriebsflächen von Naturschutzstiftungen, Holzbaronen und Jagdfreaks. Manche warten auch noch ab und sinken in einen unromantischen Dornröschenschlaf. Wie dem auch sei, es hat dort niemand mehr etwas eigenes zu suchen. Die Areale verstummen, sie haben nichts mehr zu sagen und wir stehen ihnen sprachlos gegenüber. Falls man die Gebiete überhaupt noch betreten darf, dann in einer vorbestimmten Rolle. Vielleicht darf man auf entmunitionierten Wegen nach Wisenten oder Przewalski-Pferden Ausschau halten, auf jeden Fall wird einem gesagt, worüber man staunen soll.

Die Künstlerinnen von Endmoräne machen es sich nicht so leicht. Sie sind in einen solchen Raum eingedrungen, der also zum stummen Kasernengelände geworden war und haben ihn sich für eine Zeit neu angeeignet. Was uns dieser Raum sagen kann, hängt von den Fragen ab, die man an ihn stellt. Und sie hatten eine ganze Menge Fragen.

Vielleicht solche wie diese: Wie ging der Wind in der Kaserne, wie geht er heute? Wo findet man den Krieg in Gemäuern, die doch immerhin zum Krieg führen errichtet worden waren? Ist etwas vom Tod darin, vom Sterben? Täuscht nicht das frische Grün der Sukzession über den menschlichen Verfall hinweg, der sich hier abspielt? Atmen die Wände noch den Gehorsam des Militärs? Wie haben Menschen empfunden, die hier ihre

Zeit verbracht haben, die viele kostbare Zeit, die ganzen Männer, kaserniert wie ein bizarres Staatswesen? Wo wurde gesoffen, wie wurde gebadet, gab es ein Casino? Wie roch es? Welche fremden Pflanzen haben das Terrain damals und seither besiedelt? Und könnte es sein, dass das, was man sieht, die Widersprüche dieses Raums verzerrt, dass die Natur demnach vorschnell Versöhnung anbietet?

Wo viele Menschen sich einen Raum aneignen, lässt er Differenzierungen frei: dunkle und helle Orte, Geschichten und Vermutungen, Ökologisches und Absurdes, Möglichkeiten und Erinnerungen. Wenn es glückt, dreht sich die Wahrnehmung des gesamten Raumes – auch jene der nicht ästhetisch beeinflussten Elemente: Das verborgene Fenstergitter wirkt wie das Produkt eines starken Augusts, die Birke im Eingang ist wie von Menschenhand gepflanzt. Wie um alles in der Welt kommen die riesigen Betonteile in den Flachbau, welcher Riese hat sie dort hineingeworfen und wer hat die Löcher in die Wände des Waschhauses gerissen? Gezielt arbeiten die Künstlerinnen an der Erweiterung dieser Möglichkeiten: neue Pflanzen, neue Wesen, neue Klänge! Sie geben dem Raum seine Vielfalt zurück, sie machen ihn wieder beredt: weil sie so verschiedene Fragen stellen, beginnt er, mit vielen Sprachen zu antworten.

Die Arbeit von Endmoräne ist keine historische Rekonstruktion, aber sie ist nicht weniger ernsthaft. Es ist eine Arbeit an Räumen, die ihnen ihre Vieldeutigkeit zurückgibt und dadurch für die Zukunft neue Möglichkeiten schafft. Später und Früher tanzen miteinander. Man sieht die Immobilie für zukünftige Investoren, den Kinderspielplatz, die Folterkammer, die rätselhafte Natur oder den intergalaktischen Imbiss und beginnt wieder, an das Rätsel zu glauben, das uns mit unserer Umwelt verbindet, denn auch wir sind rätselhaft und müssen uns gegen allzu wohlfeile Interpretationen schützen.

Nähmen Politik und Planung die Kunst ernst, sie würden jede militärische Liegenschaft, bevor über ihr weiteres Schicksal entschieden wird, für eine bestimmte Zeit einer solchen Künstlergruppe überantworten und genau darauf achten, was dabei geschieht. Die Kunst hat hier den klaren Auftrag, etwas, was dem Raum genommen wurde, wieder möglich zu machen: eine Chance auf Rehabilitation mit Aussicht auf neue Lösungen im Anschluss. Trash und Würde, Gedenken und Spintisiererei, Analyse, In-Beziehung-Setzen und Verstehen, all das wird dem Raum in dieser Arbeit zuteil. Wenn man es ernst nimmt, ist es eine unschätzbare Leistung. Den Besuchern konnte man zusehen, wie sie den Fährten folgten. Die Gruppen lösten sich auf, man musste allein sein, um sich wieder zu treffen und sich Dinge zu zeigen, sich etwas zu fragen, zu lachen, zu überlegen oder stehenzubleiben. Es war ein konzentriertes Geschehen, es hat sehr gut funktioniert.

Es ist verrückt, man weiß überhaupt nicht mehr, was Kunst ist und was nicht!

Das war ja auch so gewollt. Man kann alles als Kunst ansehen und man kann auch allem den Kunststatus verweigern. Die Dinge sollten beweglich werden, sich aus ihrer Starre lösen. Wenn man es ernst nimmt, ist es eine große Chance.

Aber Planung und Politik nehmen die Kunst nicht so ernst. Sie haben als Systeme des Entscheidens und Bestimmens keine Fragen an die Kunst, deshalb können sie auch die Fragen nicht hören, die die Künstlerinnen an die Kaserne bei Neuhardenberg gestellt haben und schon gar nicht die Antworten, die der Raum gegeben hat. Dass Kunst eine freie Angelegenheit ist, gereicht ihr im politischen Raum zum Kompliment des exotischen Schmetterlings, gut genug zur hübschen Repräsentation. Dass ihre Freiheit am Ende langer Phasen der Unfreiheit notwendig ist, bevor man der Natur oder neuen Besitzern erlaubt, sie sich wieder anzueignen, ist kein vertrauter politischer Gedanke. Wie schade!

Kenneth Anders



Flugbereitschaft

Wegwerf-Geschirr und -Besteck, Glasfaserstäbe, Nylonfaden, Wind

Unbemannte Flugobjekte kreisen lautlos im großen Speisesaal des früheren Fliegerhorst Marxwalde (heute Neuhardenberg).

Trinkhalle

Schriftzug, Gläser, Fotos, Tropfenklang

Das Kasino des Fliegerhorstes Neuhardenberg ist die Trinkhalle von Bad Marxwalde. In hunderte kleiner Gläser tropft mineralienreiches Quellwasser. Die Halle trinkt, Moose und Lachen, Farben und Spuren zeigen immer neue Bilder.



KERSTIN BAUDIS

Marschblock
abgestorbener Bambus, 4m x 3m x 2m

In Reih und Glied blockieren 660 Stäbe, farbig dem Grau der umliegenden Kasernen naheliegend, schier aus dem Beton „gewachsenen“ einen Weg, den ehemals marschierende Soldaten nutzten. Es bleibt nur eine Möglichkeit auszuweichen, einen neuen Weg zu finden.

Ich danke Ronald Domsch für seine tatkräftige Unterstützung



Momentaufnahme Haus 5

Installation mit Schrift, Weckern und Ausblicken

Ein Gebäude mit 70 Räumen präsentiert über dem Eingangsportal „Zukunft“ im Erscheinungsbild eines Markendiscounters. Eine Offerte, auf den Ramschtischen noch etwas hinüberretten zu können? In den leeren 70 Räumen finden sich in großer Vielfalt gemalte und geklebte Tapetenstreifen, ein verrosteter, geschlossener Safe, bemooste Böden, lassen den Zustand der Veränderung erahnen, erste, zarte Bäume wurzeln im Beton fest. Der Weg wird begleitet von den schrillenden Weckrufen alter und neuer Zeitmesser, vorbei an abblätternden Ölsockeln, dessen Kanten mit Notizen zum Gehorsam bekrakelt sind. Ein Blick hinaus durch die hohe Öffnung des Treppenhauses, vorbei am „Mythos“ – die Möglichkeit einer nachträglichen wahren oder behaupteten Geschichte.



HUMANFAKTOR™

SILVIA BECK

Humanfaktor

Hörspielfragment / Work in Progress

5 MP3-Player mit Papier und Bleistift auf Klemmbrettern montiert,
Tisch und Markenschild

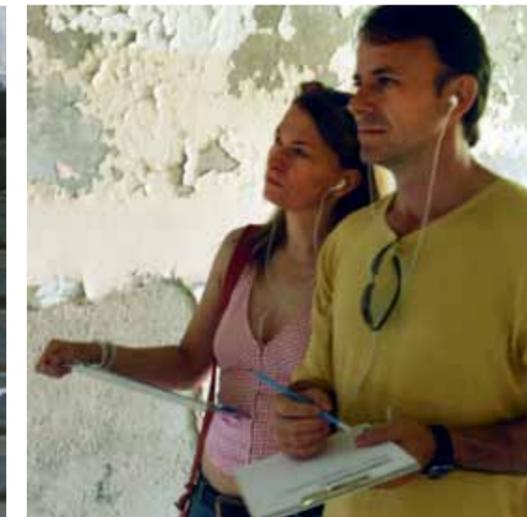
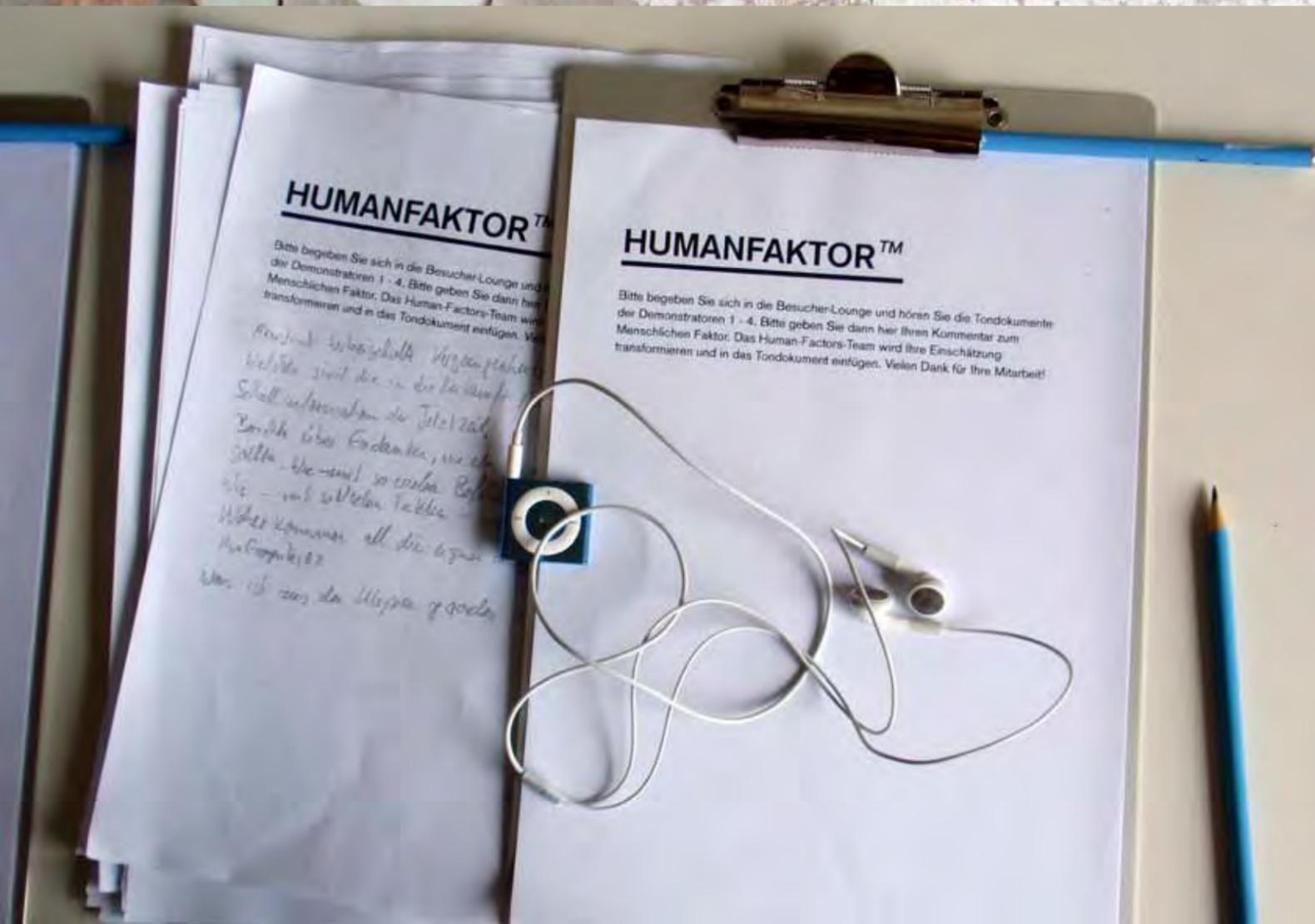
„Willkommen in unserem Simulationslabor! ... Der Faktor Mensch spielt bei militärischen und polizeilichen Einsätzen, aber auch im Alltag unseres Gemeinwesens eine zentrale Rolle. Um menschliches Verhalten in all seinen Facetten von Beginn an simulieren zu können, hat unsere Expertengruppe ausführliche Studien unternommen ... Nehmen Sie zunächst eine aufrechte Haltung ein. Gehen Sie dann gemäßigten Schrittes die Flure entlang! ... Hören Sie jetzt unsere Demonstratoren, Person A und Person B!“ (Human-Factors-Team)

Interviews mit ehemaligen Rekruten der NVA bilden die Grundlage für eine fiktive Rekonstruktion. Im Rückblick auf das Abwesende enthüllt sich eine komplexe Struktur, erzählt als retrofuturistische Geschichte und über Kopfhörer abrufbar. Abgemischt mit vor Ort aufgezeichnetem Klang, wird das halb dokumentarische, halb fiktive Material zum Soundtrack für die Wahrnehmung der Besucher in den leerstehenden Gruppenräumen.

„Der menschliche Faktor“ – Titel eines bekannten Agententhillers und gleichzeitig boomender Begriff der neueren Wirtschaftspsychologie bleibt fehleranfällig und letztlich unberechenbar. Drill und Kasernierung repräsentieren ungeliebte Gegenmaßnahmen im jeweiligen Machtsystem. Subtilere Konditionierungen finden sich in ökonomischen Zusammenhängen und Zurichtungen. Die zahlreichen schriftlichen Kommentare der Besucher und weitere, während der Ausstellung aufgezeichnete Interviews fließen in die fortgesetzte Bearbeitung des Tondokuments ein.

**„Armee ist Ordnungsprinzip. Das ist Dauerdisziplinierung.
Bis man erstmal so weit ist... dass man das drauf hat ...“**

Demonstrator, Person C



Hinterhältiger Schleimwurz, aus der Familie der Wurze
Lat. *Insidias parare ardes*

Das relativ niedrige Breitenwachstum des hinterhältigen Schleimwurzes, ermöglicht ihm ein besonders gutes Versteck unter größeren Pflanzen. Das ist wichtig, damit er nicht vorschnell erkannt wird, sondern die schleimige Struktur der Blätter an möglichst vielen Stiefeln



kleben bleibt und so ihr zersetzendes Werk beginnen kann. Säuren dringen ins Leder des Schuhwerks ein und beginnen die Haut in Brand zu stecken. Ein Fußmarsch findet so umgehend sein jähes Ende. Schuhe und Füße sind nicht mehr zu gebrauchen,

Geländeübungen unmöglich. Abart des aus dem Kaukasus stammenden weichen Wurzes, der blanchiert eine Vorspeisendelicatesse im eigenen Schleimsud darstellt.

Bajonettblume



Stiller Lauscher

KA BOMHARDT

Über die Geschwindigkeit der Pflanzen
Ein botanischer Lehrpfad anhand von Pflanzensilhouetten
Silikatfarbe auf Fassadenputz

Heute hat sich, wie Forscher feststellten, die Veränderlichkeit der Arten beschleunigt. Es mag an den rasanten Veränderungen der Umwelt liegen, die die Menschen über die Erde kommen lassen, dass den Arten gar keine Wahl zum Überleben bleibt, als sich möglichst damit zu beeilen ihre viele tausende und Millionen Jahre währende Form der Umgebung anzupassen. Auch spielt schlicht menschliches Benehmen, wie auf diesem Kasernenareal, eine entscheidende Rolle für die hier wachsenden Populationen.

Der botanische Lehrpfad will zeigen, wie sich die Arten den Lebensbedingungen auf dem Kasernen-gelände angepasst haben. Starke Lichtexplosionen, aufgrund von Sylvesterraketenentwicklungen haben dafür gesorgt, dass sich einzigartige Pflanzenvariationen als moderne Fossilwerdung an einzelnen Fassaden wieder finden: Schattenrisse einiger Formen aus den 70er und 80er Jahren sind dort eingebrannt und gut erhalten. Auf dem Gelände verstreut sind diese Pflanzensilhouetten an den Gebäuden zu entdecken und der Lehrpfad führt ins Universum des militärischen Alltags.

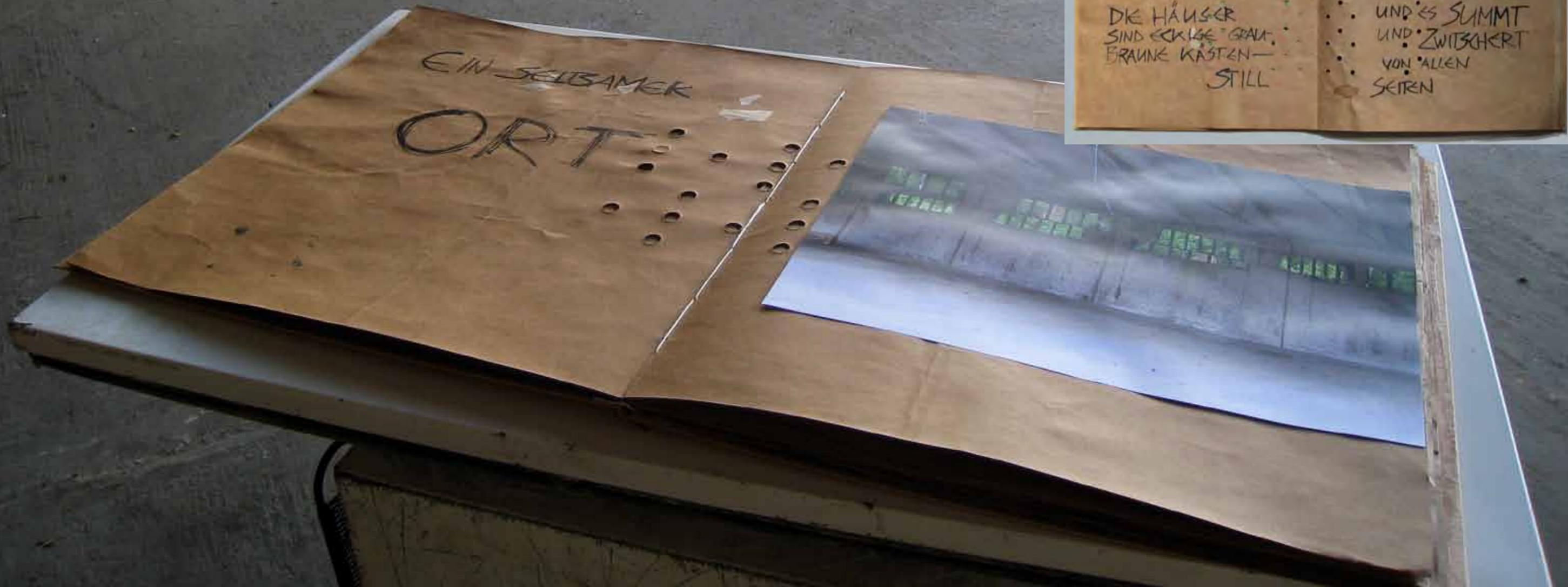
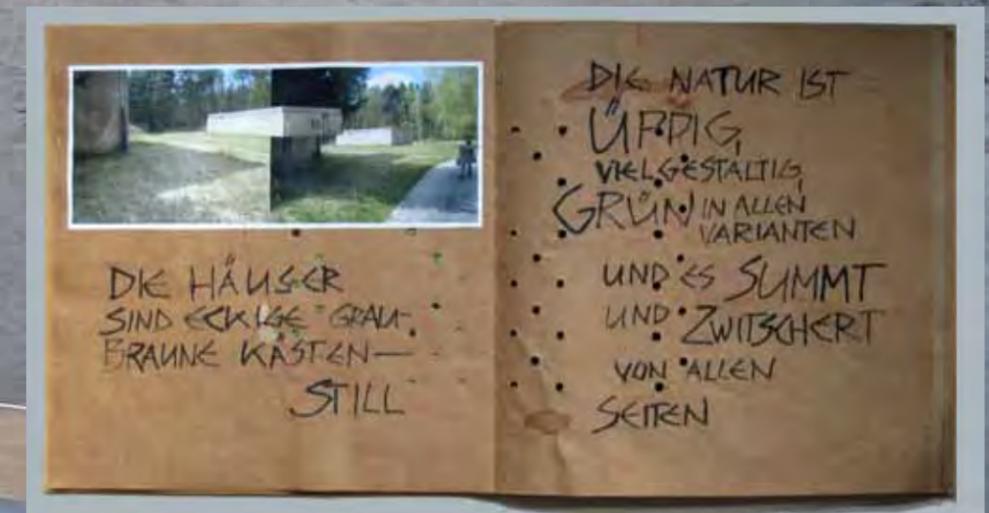


CLAUDIA BUSCHING

Ja, aber...

Buch, 48 x 45 cm, Fotomontagen, Collagen

Ein gigantisches Gelände, Leerstand allerorten, Möglichkeiten über
Möglichkeiten für künstlerische Eingriffe,
ja... viele Einfälle...
aber nicht der eine, ausschließliche.
Ich strecke die Waffen und kapituliere vor dem
atemberaubenden Umwandlungsprozess der hier im Gange ist.
Die Ideen bleiben zweidimensional und passen in dieses Buch.



Bleiche / Schwanengesang

Dreißig weiße Laken auf grüner Wiese. Herausgewaschen das Blut der bleichen Mütter und das der gefallenen Soldaten. Vorübergehend. Friedensfahnen. Ihr holden Schwäne.

Die elektro-akustische Komposition Schwanengesang ist angelegt als asymmetrisches Rondo mit sampling und loops, in seiner Atmosphäre erinnernd an „Stalker“ (Tarkowski), gestört vom Maschinenound der NVA-Fliegergeschwader Marxwalde. Radio-O-Ton aus der Wendezeit konfrontiert komponierte Musik, Soldaten stimmen das Marschlied „Oh, du schöner Westerwald“ an; brutal verfremdet mündet es in weißes Rauschen. Abgesang.

Abgeschaltet!

Die Katastrophe von Fukushima, die Diskussion über Atomkraft und Restrisiko haben die Aufführung meiner Komposition vereitelt. Je näher der Zeitpunkt der Sommerwerkstatt rückte, umso heftiger wurde mein Widerstand. Gestern demonstriert für das Abschalten der AKW, heute zu einem Naturstromanbieter gewechselt, konnte ich nicht morgen einen Generator auf das Gelände schleppen, das schon seit vielen Jahren abgeschaltet war von Elektrizität. Ich habe um eine künstlerische Position gerungen, die sich zurückhaltend einmischt in den Dialog zwischen modernen Ruinen und Natur. Benzingestank und Generatorenkrach konnte ich nicht integrieren. Schwanengesang erklang deshalb unplugged, mit Gesine Conrad (Cello) und Claudia Teschner (Violine). Ein handschriftliches „abgeschaltet“ im Kasernenraum, der Radiorekorder mit ins Leere gehendem Anschlusskabel erinnern an das Kompositions-konzept.



MONIKA FUNKE STERN

Pieta

Filminstallation im Bunker (TV, DVD- Player, DVD, Holzsockel)
Starring: Roswitha Baumeister/Jesus, Kamera: Amadou Seitz
Meditation über Krieg, gefallene Soldaten, Trauer, Wut, Gewalt.

„...und ganz hinten, am Ende des Tunnels, der unter die Erde führt, hält auf einem Bildschirm eine Pieta ihren Sohn in den Armen und singt, bis sie ihn am Ende des Loops mit einer komischen kleinen Geste ins Grab plumpsen lässt. Erst zieht einen das Pathos dieser Videoinstallation von Monika Funke Stern in die Tiefe, dann ist man doch froh über die kleine Entgleisung, die das Künstliche der Inszenierung verstärkt.“
(Katrin Bettina Müller in der TAZ vom 30.6. 2011)



Rainy Day

Filminstallation im ehemaligen Restaurant
(Mobiler DVD- Player, DVD, Draht)

Schade, dass Beton nicht brennt. Muss er ja gar nicht. Er verfault von selber. Mikroorganismen übernehmen die Macht, die Feuchtigkeit tut das ihre, Moose und Pilze bohren beharrlich Haarrisse, steter Tropfen höhlt den Stein. Der Regen hat seine eigene Musik, trommelt auf Metall, Stein, auf Plastik, auf Pfützen. Die Natur kehrt zurück durch Fensterhöhlen, undichte Dächer und Ritzen. Aber die Idylle ist trügerisch, zuviel erinnert an die Unnatur des Militärischen. Die Nostalgie und Poetik der Bilder wird in regelmäßigen Abständen unterbrochen. Das Geräusch der Regentropfen klingt nach Metall, Detonation, Schüssen. Dann kehrt die meditative Natur wieder ein.



Abgeräumt, Imbiss geplant, Führungen ins Universum

Zur Sommerwerkstatt der Endmoräne

Aufgegebene Gebäude, verlassene Örtlichkeiten, leer stehende Kirchen, Schlösser, Ställe, ein still gelegter Bahnhof, Räume im Übergang und diesmal das alte Kasernengelände Neuhardenberg bilden jeweils die Bühne, bespielt von der „Endmoräne“, einem Zusammenschluss von Künstlerinnen aus Berlin und Brandenburg. In ihrer seit 1991 jährlich stattfindenden Sommerwerkstatt machen die Künstlerinnen den Unort zum Ausstellungsort und mehr: zum Partner, zum aktiven Anreger, Betreiber und Teil ihrer Kunstwerke, die an dem Ort, für den Ort entstehen.

Das Kasernengelände Neuhardenberg, gewählt als Sommerschauplatz 2011, ist geschichtsträchtiges Terrain. 1934 als Militärflugplatz gegründet und bald für geheime Rüstungsprojekte im Nationalsozialismus genutzt, wurde die Anlage in der DDR der 50er Jahre ausgebaut zum Garnisonsstandort mit Transport- und Regierungsflugplatz. Nach der Wende kamen die Bundeswehr und ein so genanntes Beamten-Shuttle Berlin-Bonn. 2001 folgte die Privatisierung mit manchen Aktivitäten, vielen Plänen, die doch nicht verhindern, dass sich das Kasernengelände heute noch menschenferner gibt denn je. Ausnahmen bilden überraschende Besuche, manchmal wird das Gelände für Rettungsübungen genutzt - meist aber liegt das riesige Gelände einfach nur da: Wir betreten eine Zone, ein heute noch abgeschlossenes Universum, das an die unheimliche Kulisse von Tarkowskis Film *Stalker* erinnert, ein Gebiet, in dem die Stille, die Einsamkeit fast greifbar wird. Die verwahrlosten, zum Teil verfallenen Gebäude, sich selbst und den Jahreszeiten überlassen, wirken wie eine aus der Zeit gefallene Ruinenlandschaft, in der die wuchernde Natur das vergebliche Monument zweier untergegangener Epochen gnädig vertuscht.

Dieses einigermaßen unwirtliche Gelände war nun für einen Sommer Schauplatz und Mitspieler. Die Künstlerinnen der Endmoräne, gemeinsam mit etlichen Gastkünstlerinnen, reflektieren in ihren vielfältigen Arbeiten und Aktionen die surreale Kulisse. Künstlerische Interventionen, temporäre Installationen, subtile Eingriffe, im Spannungsfeld von Naturraum und historischem Artefakt, von Militärhistorie und ziviler Geschichte, von verschiedenen Gesellschaftsentwürfen führten uns erzählerisch durch das abgeräumte Universum. Diese Kunst reagiert in vielfältiger Weise auf die Spezifik des Ortes, treibt seine Besonderheiten, seine Verlassenheit, die Schichtungen seiner Geschichte pointiert heraus. Das ereignislose Kontinuum zwischen entschiedener Vergangenheit und ungewisser Zukunft wird einer neuen Wahrnehmung geöffnet. Die Künstlerinnen setzen einen Einschnitt. Die Rückstände, die Überreste der militärischen Nutzung, die Kasernen, die das Terrain besetzen, werden konfrontiert mit temporären Kunstwerken, und aus dieser Begegnung von verschiedenen Räumen, verschiedenen Zeiten in realer Gegenwart entsteht ein drittes, ein komplexes, künstlerisches Gefüge von Korrespondenzen und Widersprüchen, in dem die Wahrnehmung des Betrachters, sein Weg durch den nun akzentuierten Raum zum zentralen Bestandteil des Werkprozesses wird. Die Interventionen der Künstlerinnen zeigen Respekt und versuchen sowohl auf die Tragik als auch auf die verborgenen Möglichkeiten dieses Raumes einzugehen.

Das Kasernengelände Neuhardenberg ist im Transit, schon von seiner Geschichte her als Flugplatz, als Kasernengelände ein Transitorium, ein namenloses Rein und Raus, Ausbildung und Ausrücken von immer neuem Menschenmaterial. Es ist als ob verschiedene Raumkonzepte hier ineinander kippen, als ob der durch Geschichte und Identität geprägte Ort und die Leere des Nicht-Orts in einer gleichsam stillgelegten Zeit sich berühren. Diese Kommunikation der Gegensätze ist der Ansatzpunkt der Künstlerinnen der Endmoräne und ihren Gästen und der Raum für diese Kunst ist dann nicht mehr der Container oder die zufällige Topologie, sondern zeigt sich als kontextuelles Gefüge.

Das Ineinanderspielen von Kunst und Raum, von Kunst und Leben ist ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit und der Arbeiten der Künstlerinnen der Endmoräne, ihre temporären Installationen erschließen den Raum, konstituieren ihn in dem steten Wechselspiel von Ausräumen und Einräumen, von Zulassen und Einlassen. Bei den Arbeiten für, auf und in Neuhardenberg geht es nicht einsinnig oder einseitig um das ‚Einrichten‘ von

Verweisungszusammenhängen, sondern auf das Zulassen von Offenheit, von Leere, Ruhe. Die vielfachen Korrespondenzen, die sich zwischen Raum und Werk ergeben, stellen nicht fest – Assoziationen klingen an, lösen sich, verklingen – und gerade dadurch verschwindet dieser spezifische Raum nicht in hausbackener Vertrautheit, sondern tritt als Darstellungspotential erst hervor. Ein seltsames Ping und Pong: Durch die nun entstehenden Eingriffe, durch den Einsatz künstlerischer Mittel wird die Umgebung des Kunstwerks mit einem Bedeutungsrahmen aufgeladen, der doch nie zu einem eindeutigen Verstehen kommt – Ortsspezifik und Ortlosigkeit der Kunst (wie auch dieses speziellen Ortes) sind in einem unendlichen Widerspiel. In der harten, reduzierten Architektur der Plattenbauten, die das Militärgelände als eigenes abgeschlossenes Gelände strukturieren, in der wuchernden Natur entstehen nun Installationen, Duft- und Klanglandschaften, Aktionen, die die Absurdität, das Phantastische des Ortes, seine vielfach gebrochene Geschichte und die Geschichten, die Erinnerungen, die beim Gang durch das Gelände aus den verwahrlosten Gebäuden aufzutauchen scheinen, aufs Neue erfahrbar machen. Die Autonomie, die Individualität der einzelnen Arbeiten und Eingriffe öffnet sich zu einem komplexen Miteinander: In dem „Gesamtkunstwerk“ Endmoräne geht es als nicht um die Aneinanderreihung einzelner statischer Bilderfahrten, die dem Betrachter gegenübergestellt werden, erreicht werden soll in der Choreographie von Kunst zum Raum zur Kunst eine dynamische, sinnliche Betrachtung, die den Besucher der Sommerwerkstatt in ein Erlebnis verwickelt. Immer geht es dabei auch um ein immaterielles Dazwischen, zwischen den Dingen, zwischen Raum und Ding, um das ungreifbare Verhältnis des Bei- und Miteinanders. Die einzelnen Arbeiten werden also nicht einfach in ‚Raumschachteln‘ deponiert, sondern entstehen im Prozess, zwischen den Künstlerinnen und Besuchern, zwischen Medien und Disziplinen – mit offenem Ausgang. Die rüde, heruntergekommene Architektur spielt diesem Ineinander der Positionen nicht nur zu, ihr transitorischer Charakter, die Durchblicke zwischen Raum und Raum, zwischen Außen und Innen, die unscharfen Übergänge zwischen Natur und Artefakt sind vielmehr Teil und Auslöser der Entwürfe, die die Welt nicht als unabhängiges Bild zeigen, sondern in ein Feld von Möglichkeiten verwandeln, in der es keine Zentralstation mehr gibt. Im Prozess des Sehens, des Erwandern des Areals ergibt sich ein Netz von Relationen mit je verschiedenen Anschlussstellen, mit unterschiedlichen Knoten- und Haltepunkten. Es entstehen immer neue Beziehungen zwischen dem Raum, zwischen Medien und Materialien, wobei die Unberechenbarkeit der visuellen oder auditiver Phänomene nie getilgt wird. Im Rhythmus von Stille und Klang, von flüchtiger Setzung und deutlichem Zeichen verwandelt sich das verloren geglaubte Gebiet für eine Zeit in einen anderen, veränderlichen Raum, der doch das irritierende Spiel von Identität und Andersheit, von Geschichte und Gegenwart erkundet. Und wir als Betrachter schaffen in der Begegnung den Ort der Werke – auf anderer Ebene – neu, als mehrschichtige Palimpseste, in der sich innere, erinnerte, fremde und äußerlich wahrgenommene Bilder im Hin und Her vermischen.

Dorothee Bauerle-Willert

Heavenly bath

Metallrohr, Metallfolie, 2 Spiegel, 1 Plakat, Weihrauch mit Abbrennvorrichtung, Lilien, Rosa, Plastikband

Absence with Insence

In den verlassenem Häusern, in denen die Soldaten untergebracht waren, herrscht eine Stimmung zwischen Verfall und Veränderung. Das Gewesene hinterlässt seine Spuren und Neues findet seinen Platz. Mit subtilen Eingriffen arbeite ich mit der Abwesenheit von Menschen und ihren Einrichtungen. Identifizierbare und nicht identifizierbare Aussparungen und Markierungen gepaart mit Gerüchen sind Eingriffe, die das Vorhandene anders erfahrbar machen. Für die Orientierung eines Betrachters sind zwei Hauptpunkte mit eingezeichneten Himmelsrichtungen auf jeder Etage eingerichtet. Von hier aus ist man in 4 Richtungen mit der Außenwelt konfrontiert. Durch Gerüche angezogen zieht es einen dann in die einzelnen Räume.

Das Gebäude beherbergt die Sauna, die nur von ranghöheren Dienenden der Kaserne genutzt werden durfte. Für den allgemeinen Soldaten ein unerreichbares Paradies. Das Haus mit seiner flachen, quadratischen Form, ähnelt einer Geschenkpackung aus der Konditorei. Ich habe es mit einem rosa Band umgeben und am Eingang mit einer großen Schleife versehen. Über dem Tauchbecken habe ich ein Rohr angebracht, das durch ein Loch in der Wand nach außen ragt. Ein Trichter ist darauf montiert, um die himmlischen Düfte zu empfangen. Die Gerüche selbst, entstehen an Stellen in den Duschen und in den Wechselbadbecken für Füße. Eine Verbrennvorrichtung mit Weihrauch und ein großer Strauß Lilien, verbreiten betäubende Gerüche. Am Beckenboden sind zwei Spiegel so platziert, dass sie die gekachelten Wände und die Baddecke nach unten wiedergeben. So entsteht eine mehrfache Tiefe die in den Abgrund weist.



Ein zartgrüner Hain, dicht, ist einem Bungalowbau mit sechs kubusförmigen Räumen und raumhohen Fenstern wie ein nachträglich gewachsener Sichtschutz vorgelagert. Am Anfang des quer zum Weg gelegenen Gebäudes fehlt der Sichtschutz. Drinnen und Draußen sind konfrontiert. Anlass, den unverhohlenen Blick über schwebend installierte Schläuche in den einsichtigen Raum - am Anfang des Gebäudes gleiten zu lassen.





Kunst ist für mich das Vehikel – Ich lasse mich ein auf den Ort und ziehe ein ins Universum. In „meiner Suite“ im 1. Stock eines Kasernenblocks errichte ich mein temporäres, windiges Atelier und bei der nomadischen Durchquerung der Sedimente der Vergangenheit, sind mir folgende Eingebungen zugespiegelt worden: Hier befand sich die Kommandozentrale des Luftverteidigungstützpunkts Marxwalde: Hier wurden die geheimen Flug- und Einsatzpläne besprochen und Befehle erteilt.

Der verwitterte Spruch an der Wand in altertümlicher Frakturschrift, noch zu entziffern - von Besuchern, 3 ehemaligen Offizieren, bestätigt - gibt den Hinweis:

Nur wenn man die Lage genau kennt kann man sich richtig darauf einstellen.

Auf der anderen Wand ein ebenfalls verwittertes Wandbild: Zwei sowjetische Raketen, die MiG17F, die über eine bebaute Landschaft fliegen. Auf dieser Etage wurden die geheimen Einsatzpläne verwahrt. Zwei Divisionen waren hier stationiert ca 1600 Soldaten, hochqualifizierte Ingenieure und Wartungspersonal. Das Luftgeschwader TG-44 unterlag besonders hoher Geheimhaltung der DDR und war direkt dem Staatsrat unterstellt. Das Jagdgeschwader TG-44 und das Transport-geschwader Arthur Piek waren ein bestgehütetes Geheimnis der DDR. Bei den Besuchern erzeugt das ruinierte Gelände, das sie jetzt zum ersten mal betreten können, sehr gemischte Gefühle.

Hier wurde der Luftraum beherrscht - Kalter Krieg bis zum Mauerfall. West-Berlin als Nato-Stützpunkt - die bedrohliche Wunde im Machtbereich des Warschauer Pakts – im Westen die Abhör-station des CIA auf dem Teufelsberg, liegt gerade mal 60 km entfernt. Auch das ist heute Ruine. Hier belauerten sich also die Machtblöcke der Kalten Krieger. „Der Spion der aus der Kälte kam“ ein bekannter Roman von John le Careè der auch verfilmt wurde, beschreibt die bleierne Zeit. Wie nah ist das plötzlich. Ich bin erleichtert, jetzt mit den 21 Künstlerinnen der ENDMORÄNE hier Kunst machen zu können. Beim Gestalten des Raums - der lange Flur, die ruinierten

Räume links und rechts mit ihren wunderschönen Ausblicken ins Grüne, der wechselnde Himmel darüber - im meditativen Spurensuchen in den Sedimenten des von den Wänden gefallenen Kalkputzes mit dem Rechen von Christiane, ergeben sich schwingende Formen, Kreise, Häufungen. Ein Zen-Garten entsteht, ein Resonanzgefüge mit Schwingungsmustern. Dazwischen mein orangefarbenes Boot im grauen Strom der Zeit, Nagellack und Spiegelscherben für den Schönheitssalon. Im Vorbeigehen können sich die Besucher selbst begegnen. Ich schlage meinen Gong, das Cis, den Sonnenton, in dem wir immer gebadet werden. Die Frequenzen verstärken sich. Die Besucher legen sich in das Boot und horchen nach Innen. Das Gespräch mit den Besuchern ist interaktiver Bestandteil des Raumkonzepts. Wie schon Joseph Beuys bemerkte – in einem Lehmklumpen sind alle Informationen enthalten – Kryptaesthesia. Zur Nomaden-Pause mache ich Feuer in meinem Grill aus den überall herumliegenden Kiefernzapfen und serviere Kaffee - schwarz, heiß, süß. Die Stärkung ist willkommen. Die Abbildung eines vor 6 000 Jahren bestatteten Liebespaares in inniger Umarmung, das in Norditalien von



Archäologen ausgegraben wurde, klebe ich auf die Wand, wo ehemals die Einsatzpläne aufgehängt wurden. Es gibt Hoffnung auf Werte, die die Zeiten überdauern und uns heute noch berühren.

Alle Information wurden von mir im Internet nachrecheriert.
Material: Kalkschutt, Rechen, Gong, Boot, Grill, Kiefernzapfen





Es ist 20 Jahre her, dass die Soldaten diese Kaserne verlassen haben. Wo sind sie hingegangen, die hier gelebt und geübt hatten? Am verlassenen Ort sammelte ich Erde, Trümmern, Schutt. Und häufte sie auf. Es kann sein, dass diese Aufhäufungen wie Gräber aussehen. Diese Landschaft ist ein Friedhof. In den Termitenhäufen wohnen hier nicht mehr Ameisen, sondern die Vergänglichkeit. Alles geht vorbei wie ein Traum. Ich möchte den Kontrast zwischen kraftvoller Bewegung der Soldaten und Totenstille ausdrücken.





Die Idee basiert auf der Auseinandersetzung mit der Architektur des dreistöckigen Kasernen-Gebäudes: seiner Geschichte und Funktion, den Räumlichkeiten und schließlich seinem langsamen Verfall.

Die Farbe PINK zeichnet das Haus neu, schafft neue Konturen und Zusammenhänge und greift es an. Denn entgegen einer militärischen Tarnung bewirkt PINK eine größtmögliche Sichtbarkeit. PINK ist zudem das Symbol eines subversiven Lebensstils, einer Lockerheit, die sich gegen die Strenge und Disziplin des Kasernenlebens stellt. PINK ist auch die komplementäre Farbe zum Grün der Natur, die sich langsam das Gebäude zurückerobert und sich des gesamten Areals bemächtigt. Diese Überwucherung schafft die besondere Atmosphäre des Areals und lässt das Gebäude als Teil davon erscheinen.

Im ersten Modell zu PINK/STAATSVERWEIGERUNG sollte die gesamte Fassade mit pinken exakt gesetzten Streifen, Synonym für die Tarnmuster des Militärs, gestrichen werden; der ursprünglich graue Betonbau der Kaserne wäre so in Bewegung gebracht worden; eine Art Kippeffekt für das Auge.

Im Laufe des Projekts, beim Begehen der Räume, beim Entdecken von Spuren des Gebrauchs und verschiedenen Stadien des Verfalls wurde der Fokus klar den entkernten Gebäude gelegt und deren Bezugspunkte nach innen und außen neu definiert. Der Pinsel mit der Farbe PINK wurde zum Werkzeug, zur Lupe, zum Fernrohr, zum Auge und markieren und dokumentieren die Entdeckungsreise.

Durchgehend in den drei Stockwerke finden sich Überraschungselemente:

Pinke Fensterrahmen fassen die Aussicht auf das Grün der Umgebung, pinke Interventionen unterstreichen die Spuren des Kasernenlebens von vor mehr als 30 Jahren und machen Spindbild, gemalte Vignetten, Traktoren, sowie Putz- und Tapetenreste in anderen Zusammenhängen sichtbar. Einen ganzen Raum hat Uliana Apatina in PINK verzaubert.

Pinsel und PINK (pinke Farbe) wurden auch für Besucher bereitgestellt. Manch eine Wandmalerei ist so entstanden.



ANGELA LUBIC

On Top
Wandfarbe, Holz

Verführerisch ist die Vorstellung vom Wohnen über den Dächern...
In vielen Ländern sind die Dachflächen auch heute noch Orte unkontrollierten Wachstums, der Illegalität und Anarchie. Viererorts gibt es ehrgeizige Investitionspläne, warum nicht auch an diesem Ort?
Schneeweiße aufgesetzte Parasiten auf den zum Abriss bereitstehenden Gebäuden des ehemaligen Militärkasernengeländes wirken neu, sauber, rein, unschuldig, surreal und befremdlich. Die Unzugänglichkeit der weißen Kuben auf dem Dach aktiviert den Wunsch nach Realisierung von Wohn- und Lebensträumen, allein inmitten der Natur, Swimmingpool und Garten direkt vor der Tür, Hubschrauberlandeplatz inklusive. Eine Anspielung auf die zukünftige Nutzung des Geländes.

Ein Bauschild beschreibt auf ironische Weise die Vorstellung der Erlebniswohnwelt Kasernengelände Neuhardenberg.

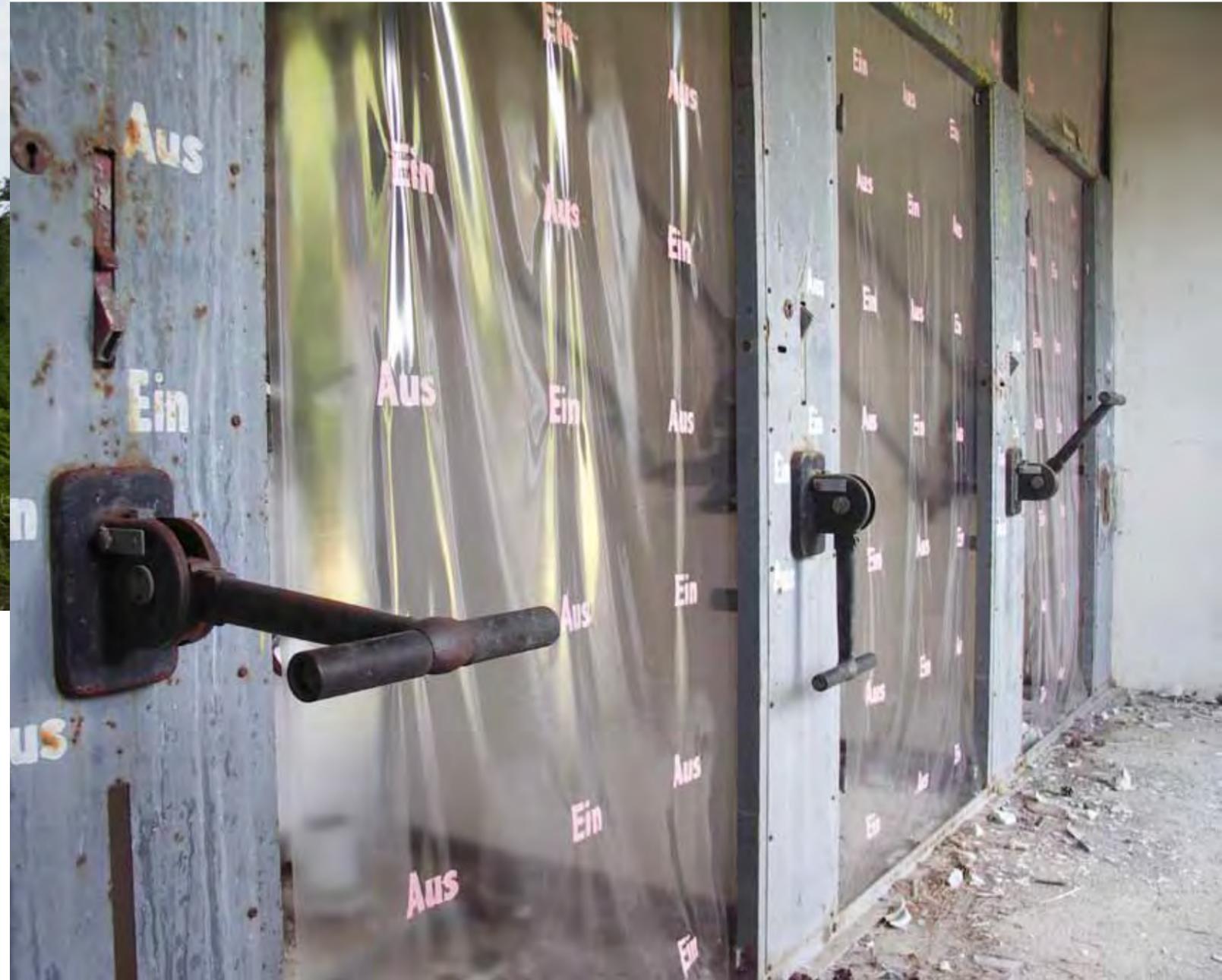


ANNETTE MUNK

Atmen

Text-Installation (Schablone, PVC-Folie, 3,5 x 6 m)

Der Innenraum eines ehemaligen Trafohäuschens: in Scherben liegende Reste der Transformatoren. Die riesigen Schalter lassen sich mit Getöse noch bewegen. Sofort ins Auge springen dabei die überholten Beschriftungen „Ein“ und „Aus“ an den Schalthebeln. Aus diesem vorgefundenen Wortpaar entwickelt sich ein Wortmuster, das als transparente Schicht den gesamten Raum durchzieht. Die insistierende Wiederholung der zwei Worte und ihre zarte fremde Farbe lassen eine andere Bedeutung: eine Art organische Übersetzung entstehen. Das Technische wird gedanklich etwas Lebendiges: die spürbare und ungehinderte Luftbewegung im Gebäude korrespondiert mit der Renaturierung des Kasernengeländes.



Befehl von oben

11-teilige Installation, Wandbeschriftung (Polystyrol, Acryl, Schablonen)

Reihenweise leere und rahmenlose Fensteröffnungen bestimmen die Gebäude. Durch das Hinzufügen blauer Dreiecke werden diese Durchblicke sowohl von außen als von innen zu Bildflächen. Die Elemente zitieren ein Gemälde Sigmar Polkes und übersetzen es in Verbindung mit dem Text in einen neuen räumlichen und inhaltlichen Zusammenhang. Die Arbeit ist eine Hommage an Sigmar Polkes Humor und erinnert gleichzeitig unverhofft an die Vergangenheit des Ortes.



DOROTHEA NEUMANN

Rosengarten

Rote Rosen gelten als Symbol von Liebe, Freude und Jugendfrische. Mit Rosen ist aber auch wegen der Dornen und der blutroten Farbe die Vorstellung von Leid verbunden. In der Kaserne ist der von mir mit Rosen bepflanzte Bauschutthaufen ein Symbol für Schmerz und Tod wie auch für etwas Neues, das wachsen und sich entwickeln kann.



Käfighaltung

Eine Kaserne kann durchaus an Käfighaltung erinnern. Viele Soldaten sind in den Unterkünften auf engem Raum zusammengelegt. Rund um die Uhr müssen sie sich in der Kaserne aufhalten und funktionieren. Absoluter Gehorsam ist geboten und marschiert wird nur im Gleichschritt. Raum für eigene Bewegung und Individualität ist nicht vorgesehen. Ein Symbol dafür ist der aufgestellte Käfig, die „Begleitmusik“ ist Hühnergeschrei.



PATRICIA PISANI

Baden gehen

Installation im Tümpel, 15 m x 15 m x 5 m,
Schild mit Zitat von Heraklit (540 - 480 v. Chr.)



Rapunzel in Marxwalde

Gedruckte Fahne 1,1 m x 11 m

Der Zopf führt nicht ins Fenster. Die ursprüngliche Funktion des Zopfes im Märchen ist durch räumlichen Verschiebung entzogen worden. Als Zeichen steht der verschobene Zopf für das Unerreichbare bzw. das Unerreichte und stellt gleichzeitig eine Metapher für Utopie sowie für Frustration dar. Fahnen sind bekannte Träger für Symbolik: in der Politik, in der Werbung sowie für Propagandazwecke.

SIBYLLE POMORIN

Spieluhr Wandelkonzert
für Flöte solo (und Resonanzen ad libitum)

An den drei Sonntagen erklang in der Zeit von 14 bis 17 Uhr eine "Spieluhr". In der Art eines Wandelkonzerts erzeugte ich zur vollen Stunde und dann jede viertel Stunde für circa drei Minuten an verschiedenen Stellen auf dem Gelände ruhige, einfache, meditative Klänge auf der Querflöte. Durch diese sehr reduzierten, in regelmäßiger Abfolge wiederkehrenden Improvisationen wollte ich eine beruhigende, angenehme, wohltuende Wirkung erzielen. Das Konzept war so angelegt, dass sich gelegentlich der eine oder andere Besucher oder die eine oder andere Endmoräne-Künstlerin an der Spieluhr beteiligen konnte, was auch passierte. Eine Besucherin traute sich, mir vom anderen Ende des Flurs zu zu singen, das klang sehr schön, und ich habe mich gefreut. Am 3. 7. machten die Flötistin Karolin Blattmann und der Akkordeonist Christian Sonntag mit sowie zeitweilig eine Geigerin, die Marion Fabian eingeladen hatte, und es ergaben sich einige Duette mit Rotraud von der Heide, die ihren Gong, der auf den „Sonnenton“ gestimmt ist, mitgebracht hatte. Jeweils um 16 Uhr gab es eine „Performance auf dem Dach“ zusammen mit Christiane Wartenberg – Flöte und Becketttextvariationen. Einige Besucher haben Tonaufnahmen oder Videoaufnahmen und Fotos gemacht, der Fotograf Frank Peters hat in Absprache mit mir einen wunderschönen kleinen Film gedreht.

<http://ffpeters.de/abgeraeumt-imbiss-geplant-fuehrungen-ins-universum/>



ANTJE SCHOLZ

Zeitweilige Flutung
Baumwollfäden

Mit weißen Baumwollfäden verbinde ich zwei Gebäude auf dem Kasernengelände. Wenn der Wind geht, bewegen sie sich wie eine Welle, die durch die Furt zwischen den beiden Gebäuden brandet. Inhalte werden weggespült. Zeit vergeht. Die Fäden sind dünn. Wie lange werden sie halten?

Ich möchte die Atmosphäre des von der Natur allmählich zurückeroberten Geländes einfangen. Bäume wachsen auf den Dächern, Rehe fliehen vor mir aus den Gehäusen. Die Farbe blättert und zerbricht unter den Schuhsohlen. Zeitweilig waren Menschen hier mit einem kriegerischen Tun.



Strickstunde

Interaktive Installation aus Wolle und Stühlen mit Neu-hardenbergerInnen, die Besucher zum Mitstricken animieren und selbst erlebte Ortsgeschichte erzählen.

Infopunkt (Detail) Rauminstallation



Hier entsteht mit ihrer Hilfe **Die letzte Rakete**
Wir beenden die letzte Mission der Neuhardenerger Flieger-Forscher: eine Rakete aus frei verfügbarem Material. Bitte helfen sie mit! Nehmen Sie sich Pappe und Klebstoff. Überlegen sie nicht zu lange! Sie ahnen doch, was noch fehlt! Legen Sie einfach los! Es tut nicht weh. Niemand wird doof gucken oder die Polizei rufen. Das ist ganz legal! Und vielleicht wird es Kunst oder sie fliegt doch ...



Triumph der Sauberkeit 1 und 2

Geometrisches Objekt in einem gekachelten Raum. Kachelimitation über Styropor





Entlang der Raumachse
mit Meereswellenloop
von Marion Fabian

In beiden Etagen des Kasernengebäudes führen eine aus Schutt markierte und eine vom Schutt befreite Raumachse von einem Giebel zum anderen. Der Ist-Zustand der Innenräume selber wird zum Erlebnis. Unter der Oberfläche der Wände, unter bröckelnden Farbschichten lauert verdrängtes Kriegsgeschehen auf gerade noch erkennbaren Fotos. In 2-Minuten-Abständen sind kurzzeitig Meereswellen zu hören: erst leise wie eine Irritation, dann sich steigend bis das Meeresrauschen unerbittlich über einem zusammenschlägt, um dann jäh zu verstummen.



In Grau
(Elke gewidmet)

In einer 7-teiligen Halle stehen auf allen vorhandenen grauen Paneelen Satzketzen aus *Losigkeit* von Beckett und eigene Variationen zum Grau mit weißer Acrylfarbe geschrieben. Alle Räume sind völlig leer. Sie könnten mögliche Zukunftsorte werden.



Rote Gefahr

(rote Aussenfarbe auf Fassaden)



In China, dem ehemaligen fernen Verbündeten der DDR, und einem der letzten offiziell kommunistischen Regimes im 21. Jahrhundert werden täglich alte Wohnhäuser und ganze Viertel dem ungezähmten Fortschrittsglauben und dem von oben diktierten Weltbild des neuen modernen und trotzdem kommunistischen Chinas geopfert, sie müssen anonymen und schmucklosen, jedoch mit allem westlichen Komfort ausgestatteten Wohntürmen weichen. Ohne Rücksicht auf Heimatgefühle der Bewohner und architekturhistorische Relevanz werden Gebäude im Eilverfahren von den Stadtplanern verurteilt und dann gebrandmarkt mit einem für die Bewohner schicksalhaften, für uns zunächst ästhetisch ansprechendem chinesischem Schriftzeichen, das übersetzt soviel wie "freigegeben zum Abriss" bedeutet. Damit ist die Zukunft der Bewohner besiegelt, sie werden umgesiedelt in eines der neuen Wohnviertel, aus alten gemeinschaftlichen Strukturen herausgerissen, aber mit Klimaanlage und eigenem WC versehen.

Ein einziges Zeichen, für uns unverständlich und hübsch anzusehen als kalligrafisches Ornament, ist dort Vorbote für lebensschneidende Veränderungen.

Die meisten verlassenen Gebäude und Industrieruinen der ehemaligen DDR sind in den Nachwendejahren schnell gezeichnet worden von Spuren der Aneignung durch alternative Nutzungen von Partyvolk und abenteuerlustigen jugendlichen Streunern, die in und auf den verlassene Gemäuern ihre "Duftmarken" in Form von "tags", Graffiti und anderen Schmierereien in Wort und Bild hinterlassen haben. Kaum eine Hauswand in Berlin und kein verlassenes Gebäude um Berlin ist nicht "geschmückt" mit irgendwelchen gesprayten oder gepinselten grafischen Elementen, Sprüchen, unleserlichen Initialen.

Die Kaserne Neuhardenberg mutet auch deshalb so surreal an, weil diese urbanen grafischen Zeichen der respektlosen Aneignung fast komplett fehlen. Dadurch wirkt das Kasernengelände zeitlos und jenseits der Zuordnung zu einem bestimmten Kulturkreis.

Ich habe nun alle Gebäude der Kaserne mit diesem chinesischen Zeichen für "freigegeben zum Abriss" gekennzeichnet. Subtil jedoch unübersehbar in seiner Wiederholung als kleine beiläufige handgepinselte Zeichen im zugigen Treppenhaus oder von Gewächs fast verdeckten Hausecken. Einmal monumental als wandfüllende Grafik an der Seitenfassade eines quaderförmigen Gebäudeblocks.

So wurde das Gelände sowohl in der Sprache der neuen Supermacht „gebrandmarkt“ als auch formal geschmückt, durchleben die Gebäude vor ihrer Vernichtung das ansonsten "normale" Schicksal einer subkulturellen grafischen Aneignung.

China als das Land und Thema der Zukunft, das jedoch seine Macht innenpolitisch auch weiterhin wie ehemals die DDR durch Militärpräsenz und Repressalien aufrecht erhält, kehrt symbolisch ein in den nach 20 Jahren Kapitalismus mehr denn je verödenen Landstrich Brandenburgs, wo Abriss wie ein Verlust von Vergangenheit, eine Art Scheitern anmutet und der Glaube an eine bessere Zukunft längst abgewandert ist. In China indessen wird Zerstörung des Alten bisher fast immer von einer Erregung über das Kommende, Moderne überlagert, auch gesteuert durch gezielte von oben verordnete Propaganda.

Von einem rein ästhetischen Standpunkt aus betrachtet, mutet das immer wieder sorgfältig von Hand gemalte Symbol in einem Kreis als grafischer Kontrapunkt zur geraden, spröden geometrischen Architektur an. Vordergründige formale Präsenz, Oberfläche, Design des Zeichens wird erlebt, doch die inhaltliche Aussage, ihre schicksalhafte Bedeutung, bleibt für den unwissenden, der chinesischen Sprache nicht mächtigen Besucher unerschlossen- so wie die globalisierte Welt gierig sich alle Bilder und Symbole aller Kulturen aneignet und vermarktet, oft ohne sich des kulturellen Zusammenhangs, der oft Jahrtausende alten psychologischen Relevanz dieser Zeichen bewusst zu sein.

Freigegeben zu Abriss – Gratis Glückskekse – Frisch auf in die neue Weltordnung

SUSANNE AHNER Berlin www.susanne-ahner.de

1960 in Bremen geboren. 1979-85 Studium der Bildhauerei an der Hochschule der Künste Berlin, Meisterschülerin.

1985/86 Stipendium für die Cité Internationale des Arts, Paris. 1986 Reisestipendium für Israel. 1989/90 Goldrausch Künstlerinnenprogramm. 1993-2002 Lehrtätigkeit/Gastdozentur an der Universität der Künste Berlin. 1993 Arbeitstipendium der Berliner Senatsverwaltung für kulturelle Angelegenheiten. 1996 Kunstpreis der Grundkredit Bank, Berlin. 2002 Marianne Werefkin Preis des Vereins der Berliner Künstlerinnen. Seit 1986 ortsbezogene Arbeiten und Projekte, zahlreiche Wettbewerbe und Realisierungen zu Erinnerung und Gedenken sowie Kunst im öffentlichen Raum, seit 2003 auch partizipative Projekte und Aktionen.

KERSTIN BAUDIS Schöneiche bei Berlin www.endmoraene.de

1956 geboren in Berlin. 1971 - 1980 Facharbeiterin für Druckformenherstellung, tätig in Berliner Verlagen.

1977 – 1979 Abendstudium an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. 1980-1985 Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig. 1991 - 1996 Konzeptentwicklungen: Gesamtschule – Schöneiche; für eine Kunstakademie - Kunstprojekt Zementwerk 1 – Rüdersdorf; Projektmanagment für das Projekt von M. Kurzwelly „Kommunikationsraum“ - Frankfurt (Oder)/Slubice. 1997 Geburt der Tochter. 2011- Realisierung „Zeit-lauf“, Wartehaus Schöneiche. 2007 Schloss Prötzel, 2001 Kloster Neuzelle. 2000 – 1990 Frauenzentrum Altlandsberg, Rotes Rathaus - Berlin, KunstSpeicher - Potsdam, Zementwerk 1- Rüdersdorf, Galerie M - Berlin, Künstlerhaus - Ulm, Galerie Seelow, Staatliches Museum – Schwerin, Kreissparkasse - Meppen, Treuhandanstalt - Frankfurt(Oder), Regierungsgebäude –St. Gallen/Schweiz, Sofia – Bulgarien, Kabinett des Museums Junge Kunst - Frankfurt/Oder.

SILVIA BECK Berlin www.silviabeck.de

Geboren in Bingen am Rhein, Studium der bildenden Kunst an der Universität Mainz, Förderpreis des Landes Rheinland-Pfalz, Arbeitsstipendien des Senats für Wissenschaft, Forschung und Kultur Berlin, Stipendium Stiftung Kulturfonds, Gastprofessur Universität Mainz am Fachbereich Bildende Kunst, Lehrauftrag EFB Berlin für Visuelle Medien, bis heute Professur an der Hochschule Niederrhein in Krefeld. Arbeitet ortsbezogen mit Mixed Media Installationen, Bild und Text.

KA BOMHARDT Berlin www.kabomhardt.de

2006/2008 Lehrauftrag an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. 2006 Arbeitsaufenthalt auf der Insel Sylt, Syltquelle. 2005 Arbeitsaufenthalt in der Villa Serpentara, Olevano, Italien, Akademie der Künste Berlin. 2002 Stipendium der Stiftung Kulturfonds, Ahrenshoop. 1997 Arbeitsstipendium der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Berlin. 1994 Deutscher Kunstpreis der Volks- und Raiffeisenbanken, Arbeitsstipendium der Stiftung Kulturfonds, Berlin. 1992 Arbeitsstipendium der Senatsverwaltung für Kulturelle Angelegenheiten. 1991-93 Atelierstipendium der Karl-Hofer-Gesellschaft, Berlin. 1991 Teilnahme am Goldrausch-Künstlerinnenprojekt, seit 1988 zahlreiche Einzelausstellungen und Beteiligungen. 1983-90 Studium an der Hochschule der Künste, (UdK) Berlin, Meisterschülerin. 1962 geboren in Hamburg

CLAUDIA BUSCHING Berlin www.claudiabusching.de

in München geboren. 1976 - 81 Studium der Malerei an der Hochschule der Künste, Berlin, Meisterschülerin. Arbeitsstipendien des Senats für Kulturelle Angelegenheiten, Berlin, des Kunstfonds, Bonn, der Casa Baldi, Olevano Romano, Atelierstipendien Käuzchensteig, Pilotprojekt Gropiusstadt, Berlin. 1997 Heirat und Geburt einer Tochter, arbeitet als freie Künstlerin, entwirft Gebrauchsgegenstände und kuratiert, oft mit wechselnden Mitkuratorinnen Kunstlerausstellungen unter dem Namen Mehrzweckhalle

MARION FABIAN Berlin www.marionfabian.de

Die Klang- und Konzeptkünstlerin lebt seit 1985 in Berlin-Schöneberg. Neben einem Studium an der Freien Universität Berlin hat sie einen Radiosender in Berlin mitgegründet und -betrieben. Sie hat u.a. als Redakteurin gearbeitet und als selbständige MultiMediaKonzepterin. Seit Anfang des Jahrtausends gibt sie immer mehr ihrer Sucht nach akustischen Phänomenen nach und komponiert elektroakustische Musik. Sie engagiert sich in der Schöneberger Kunst- und Kulturwelt und kuratiert Ausstellungen zeitgenössischer Kunst, zuletzt: Parcours des Erinnerns, Berlin im August/September 2011.

MONIKA FUNKE STERN Berlin, Krim www.art-movie.de

links: www.deutsche-filmakademie.de, www.imai.de, www.kulturserver-nrw.de, www.nbk.de, www.artlas-online.de
Medienkünstlerin, Fotografin, Autorin, Regisseurin, Produzentin. Doktor der Philosophie. Lehraufträge und Assistenz am Fachbereich Visuelle Kommunikation an der Universität der Künste Berlin. Freie und TV-, Kurz- und Spielfilmproduktionen. Experimentelle Videos, Installationen, Ausstellungen, Publikationen. Filmworkshops und -produktionen in Italien, Frankreich, Brasilien, Elfenbeinküste, Nigeria, Kamerun, Philippinen. 1987- 2008 Professur für Bewegtbild am Fachbereich Design der Fachhochschule Düsseldorf;. Mitglied der Deutschen Filmakademie.

GISELA GENTHNER Berlin www.endmoraene.de

1972-79 Studium an der Universität der Künste, Berlin. Meisterschülerin. Stipendium der Notgemeinschaft der Deutschen Künste e.V. Berlin. Karibikstipendium, Dominikanische Republik. Arbeitsstipendium des Senats für kulturelle Angelegenheiten, Berlin. Internationales Stipendium, Dunedin, Neuseeland. Kunst am Bau, 2 Giebel in Hellersdorf, Berlin. Städt. Paracelsus Klinik, Marl. Leit und Orientierungssystem, Kassenärztliche Vereinigung, Berlin. Kommissions- und Jurytätigkeit für Kunst im öffentlichen Raum. Goldrauschprojekt „Ohne Kompromiss“ Berlin, Gärten der Sinne, 2000, Intern. Künstler-Symposium in Gehren /Brandenburg. Seit 1980 Ausstellungen im In und Ausland. Diverse Ankäufe in öffentlichen Sammlungen. 2009 „Istanbul – Berlin“ Kunstleraustausch. Installation im Stadtraum, Cihangir Istanbul.. „transForm“ Internationales Symposium Warschau, Polen. 2010 „ The Blistershow“ Kunstraum Kreuzberg, Bethanien, Berlin

RENATE HAMPKE Berlin www.endmoraene.de www.kioskshop.de

Geboren in Braunschweig, Niedersachsen. Objekt Raum Sammlung

1960-66 Studium der Malerei, HfBK Hamburg. Seit 1980 als Freischaffende in Berlin. Seit 1991 nimmt sie auf ihren Reisen innerhalb von Europa, USA und in den Senegal bei ihren Begegnungen abgeriebene Seifen entgegen – wie auch aus ihrem Berliner Kreis, DAK’ART, Biennale Dakar, Senegal. Zeitgenössisch – Kunst in Berlin, KPM. Ateliers du Sahel, DAKARTOFF, Biennale Dakar, Senegal INTERVENTION XVI Renate Hampke @ Ksb. biomorph, Galerie Forum Amalienpark, Berlin / Co: Ute Wigand. Wohnen, Passagen, Atelier Monika Bartholomé, Köln. Garten z.B., Neuwerder, Brandenburg, Kurator Claudia Busching. 3 Positionen, Atelierhof Werenzhain, Brandenburg. In Fahrt, kunstraum t 27, Berlin.

ROTRAUD VON DER HEIDE Berlin www.rotraud-von-der-heide.de

Es gibt eine Horizontlinie auf der ich surfe, immer im Aufbruch zu neuen alten Erkenntnissen. Meine Rauminszenierungen mit Duft und Klang beziehen sich auf den „genius locii“ - der Ort, der Zeitraum, die historische Dimension sind Bestandteil der Inszenierung. 1942 in Stuttgart geboren. 1962-66 Ausbildung an der Staatlichen Werkkunstschule Berlin zur Modegrafikdesignerin. 1973-1983 Studium an der Freien Universität Berlin Psychologie, Soziologie, Pädagogik, Ästhetische Erziehung in der Erwachsenenbildung, Abschluß Diplom. 1977-80 Experimentelle Grafik bei Prof. Lortz an der Hochschule der Künste Berlin. 1978-2006 Lehrtätigkeit am Lette-Verein Berlin, FGM, Figürliches Zeichnen und Anatomische Studien, 1980 Besetzung der Schokofabrik, Raumgewinnung für Frauen, „die wüste lebt“ Beitrag zur ökologischen Stadtsanierung IBA-Berlin. 1982 Gründungsmitglied der Künstlerinnengruppe Schwarze Schokolade ab 1983 eigene künstlerische Produktion mit Rauminszenierungen, Soziale Plastik, Installation, Fotografie und Zeichnung

MASKO ISO Berlin www.endmoraene.de

geboren in Tokyo. 1978-82 Studium am Institut für traditionelle japanische Malerei in Kyoto.

lebt seit 1988 in Berlin. Jüngste Ausstellungen: 2010 Performance “ Macht und Ohnmacht” in Wilhelmsauer/ Brandenburg, 2009 “Global Papier Art” Stadtgalerie im Stadtmuseum in Deggendorf, 2008 „Utopie” Sommerwerkstatt Endmoräne in der Komturei in Liezen/ Brandenburg, 2007 “verloren gefunden” Sommerwerkstatt Endmoräne, Petersdorf/Brandenburg

INGRID KERMA London, Berlin www.ingridkerma.com, Wikipedia: http://en.wikipedia.org/wiki/Ingrid_Kerma

geboren in Eberswalde, Germany, studierte Fine Art, Reading University, BA unter Terry Frost, und MA, Goldsmiths College, London University unter Gerard Hamsworth und Nick de Ville. 1998 Arbeitsstipendium mit Ausstellung Schloss Wiepersdorf, 2005 Arbeitsstipendium mit Ausstellung Kunstverein Frankfurt/Oder, Lehrtätigkeit bis 1999 Central StMartin’s, University of the Arts, London, lebt in London und Berlin. Ausstellungen seit 1975 in Großbritannien, Deutschland, USA, Canada. Vertreten in Sammlungen im In- und Ausland.

ANGELA LUBIC Berlin www.angelalubic.de

1978-81 Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin, Abschluss als Dipl. Designer. 1985-91 Hochschule der Künste, Berlin; Abschluss als Meisterschüler. 1993 Arbeitsstipendium der Senatsverwaltung für kulturelle Angelegenheiten, Berlin, 1995 Arbeitsstipendium der Stiftung Kulturfonds, Berlin. 1996 „Goldrausch“ Künstlerinnenprojekt, Frauennetzwerk Berlin e.V.. 2000 / 2001 1. Preis + Realisierung Kunst am Bau, Landstadt Gatow (Gymnasium) / 1. Preis + Realisierung Kunst am Bau, Neubau Kita Zinsgutstr. Berlin. 2002 Katalogstipendium der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Berlin. 2002-2010 zahlreiche Wettbewerbsbeteiligungen für Kunst im öffentlichen Raum. 2006 bipolar-Reisestipendium nach Ungarn für das Projekt “mobile Raumeinheit”

ANNETTE MUNK Berlin www.annette-munk.de

lebt und arbeitet seit 1989 in Berlin: Skulpturen, druckgrafische und fotografische Serien, ortsbezogene Installationen, Ausstellungen im In- und Ausland, Wettbewerbe Kunst im Öffentlichen Raum, Stipendien, Kunstvermittlung. 1983-89 Studium Angewandte Kunst an der Hochschule für Kunst und Design Halle Burg Giebichenstein, 2002-05 Studium Art in Context, UdK Berlin, Master of Art in Context

DOROTHEA NEUMANN Potsdam www.neumann-kunstwerk.de

1950 geboren und aufgewachsen in Lüdinghausen / Westfalen. Studium der Kunstgeschichte, Malerei und Literaturwissenschaften an der Universität Osnabrück. Personalausstellungen und Beteiligungen u.a. in Potsdam, Osnabrück, Berlin, Leipzig, Oranienburg, Soest, Köln, Bonn, Bad Oeynhausen, Nauen, Stadt Brandenburg, Heidelberg, Detmold, Frankfurt O, Templin, Neu Hardenberg, Hamburg, Florenz, Ingolstadt, Schwedt, Rüdersdorf. Organisation und Durchführung von Kunstworkshops mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Mitglied im Brandenburgischen Verband Bildender Künstler und im Künstlerinnenverein „Endmoräne“.

PATRICIA PISANI Berlin www.patricia-pisani.de

1958 geb. in Buenos Aires, Argentinien. Studium der Bildhauerei an der Academia Superior de Bellas Artes Pueyrredon, Buenos Aires. Aufbaustudium Freie Kunst an der Staatlichen Kunstakademie Stuttgart. Seit 1993 lebt und arbeitet in Berlin als Freie Künstlerin. Seit 2005 Mitglied der Kommission für Kunst im öffentlichen Raum des BBK-Berlins
Arbeitsschwerpunkte: Kunstprojekte im öffentlichen Raum und ortsbezogene Installationen mit politisch-historischem Inhalt, Kunstobjekte Stipendien und Preise (Auswahl). 2008 Aufenthaltsstipendien im Künstlerhaus Schleswig-Holstein sowie im Künstlerhaus Lukas, Mecklenburg-Vorpommern. 2003 Preisträgerin des Georg-Kolbe-Preises, Berlin. 2001 Preisträgerin des Wettbewerbes Denkzeichen zur Erinnerung an die Ermordeten der NS-Militärjustiz am Murellenberg (Deserteure-Denkmal), Berlin. 2000 Aufenthaltsstipedium im Künstlerhaus Schloss Plüschow, Mecklenburg-Vorpommern. 1999 Projektförderung des Senats Berlin. 1995 Stipendium Goldrausch, Künstlerinnen-Programm des Senats Berlin. 1988 Preisträgerin des V. Wettbewerbs Junge Künstler, Buenos Aires. Zahlreiche Kunstprojekte im öffentlichen Raum sowie Ausstellungen in In- und Ausland

SIBYLLE POMORIN Berlin www.sibylle-pomorin.de

(*1956) studierte Musik und Komposition in Münster und Hamburg. Seit 1986 lebt sie als freischaffende Musikerin und Komponistin in Berlin. Sie erhielt Kompositionsaufträge für Ensembles, Festivals, Rundfunk und Theater, zahlreiche Preise und Auszeichnungen (u.a. erster Preis beim internationalen Kompositionswettbewerb "Soundscapes voor 2000" in den Niederlanden) und wurde durch verschiedene Arbeitsstipendien – u.a. in New York, Istanbul und Mexiko – gefördert.

Aufführung ihrer Kompositionen und Projekte u.a.: Internationales Avantgarde-Festival Moers, internationale Jazzfestivals in Frankfurt, Stuttgart, Den Haag, Grenoble, Nickelsdorf, Paris, Berlin, Tage der Neuen Musik in Donaueschingen, Festivals für zeitgenössische Musik in Frankfurt, Würzburg, Budapest, Lissabon, London, Brüssel, Tel Aviv, Haifa, Soundscape Festival in Amsterdam, Internationaler Computermusik Kongress in Berlin, Australasian Computer Music Conference in Melbourne/Australien, Hörkunsthospital Erlangen, Foro International de Musica Nueva in Mexiko City, Festival Assemblage in Regina/Kanada, Festival für Neue Musik in Cardiff.

ANTJE SCHOLZ Oderbruch www.antjescholz.de

1963 geboren in Rostock. 1986-1990 Textildesign - Studium an der FAK Schneeberg. 1988/1990 Geburt der Töchter. 1990 Umzug ins Oderbruch. Diplom-Textildesignerin, seit 1995 Mitglied des Vereins „ENDMORÄNE Künstlerinnen aus Brandenburg und Berlin e.V.“ 1997-2002 Mitglied der GEDOK-Brandenburg. Seit 1997 freischaffend im Oderbruch.

2008 Mitglied des BVBK. Arbeitsbereiche sind: Gewebe, Malerei, Grafik, Installation und Objektbau. Teilnahme an Ausstellungen, Projekten und Wettbewerben im In- und Ausland. Personalausstellungen

ERIKA STÜRMER-ALEX Lietzen www.stuermer-alex.de

1938 in Wriezen geboren. 1958-1963 Studium Malerei, Grafik und Kunst am Bau an der Hochschule für bildende und angewandte Kunst in Berlin-Weißensee. ab 1963 Wohn- und Arbeitsort in Woltersdorf/ Erkrner. 1970-1987 Kursleiterin für Malerei und Grafik. 1975 Erweiterung der Malerei und Grafik zur Collagenplastik und architekturbezogenen Plastik Studienreisen nach Ungarn, Russland, Rumänien, Polen, Jugoslawien, Paris. 1982 Erwerb eines Gehöftes in Lietzen Kreis Seelow als Arbeits- und Wohnort ab 1983 Leitung alljährlicher Kurse Malerei, Grafik, Collage in Lietzen. 1991 Mitgründerin "Endmoräne-Künstlerinnen aus Brandenburg und Berlin e.V.", Teilnahme am Koertenhof-Plenair (Niederlande). 1992-1995 Kursleiterin im Projekt "Kreativ Leben Lernen", Dozentin an der Musik- und Kunstschule Frankfurt (Oder). 1992 Förderpreis des Landes Brandenburg. 1993/1994 Studienaufenthalte in London, Rom (Ehregästin der Villa Massimo). 1996 Studienaufenthalt und Leitung eines Symposiums in Brasilien. 1996 Wiederaufnahme der Arbeit für Kunst am Bau. 2001 Arbeitsstipendium im Künstlerhaus Schloß Wiepersdorf der Stiftung Kulturfonds. 2004 Ostbrandenburgischer Kunstpreis der Märkischen Oderzeitung. 2007 Stipendium der Ostdeutschen Sparkassenstiftung

CHRISTIANE WARTENBERG Oderbruch www.ch-wartenberg-kuenstlerbuecher.de

freischaffend immer zum Problem des Raumes in den Gewerken: Rauminstallation, Bildhauerei, Kunst am Bau, Grafik, Zeichnung, KünstlerInnenbuch

1969 bis 1974 Studium der Bildhauerei in der Kunsthochschule Berlin/Weißensee, dort nach 1989 zwei Gastdozenturen, Wohnung und Atelier auf einem LOOSE-Gehöft im Oderbruch, dort seit 2007 interdisziplinäres Langzeitprojekt ÜBERGRIFFE. MEIN KLEINES EUROPA und Gründung des Loose Art Verlages + Sammlung von KünstlerInnenbüchern und Videos, Ausstellungen unter anderem in Mexiko, Ungarn, Syrien, Israel, Niederlande, Polen, Dänemark, DDR und BRD, Kunst am Bau in Berlin, auf dem Darß und in Letschin, Arbeiten in öffentlichen und privaten Sammlungen, 2011 Stuttgart Kunstpreis Sabine Hoffmann

TINA ZIMMERMANN Berlin www.tinaz.net

geboren 1972 in Konstanz, lebt seit 2001 als freischaffende Medienkünstlerin in Berlin.

Bis 1995 absolvierte sie einen BS in Industrial Design am Art Center College of Design in Los Angeles und im Jahre 2001 einen Master of Arts in Interdisciplinary Arts an der San Francisco State University. Live Visuals in Technoclubs und auf internationalen Festivals und gehören genauso zu ihrem Repertoire wie Projektionsinstallationen im reinen Kunstkontext oder die Produktion spezieller Videoinhalte für die Wellness- und Eventbranche. Seit 2008 entwickelt sie regelmässig die Videobühnenbilder mit ortsspezifischem Videomapping für die Berliner Opern- und Theaterproduktionen von TOCC Concept, u.a. „Die Zauberflöte in der U-Bahn“, „Orpheus und Eurydike im Bodemuseum“ und „Die Schöpfung im Berliner Dom“. Obwohl Video- und Medienkunst ihr Hauptberuf ist, arbeitet sie auch gerne in analogen Ausdrucksformen wie Installationen, Skulptur und Zeichnung.

19. Sommerwerkstatt von ENDMORÄNE



Künstlerinnen aus Brandenburg und Berlin e.V.
und Gastkünstlerinnen
www.endmoraene.de

Sitz

Kunsthof Lietzen, Falkenhagener Straße 10, 15306 Lietzen
mail@endmoraene.de

25. Juni bis 10. Juli 2011

Ehemaliges Militärkasernengelände Neuhardenberg / Landkreis Märkisch-Oderland, an der B167

Projektleitung

Ka Bomhardt, Monika Funke Stern, Antje Scholz, Christiane Wartenberg
Katharina Husemann

Presse / Öffentlichkeitsarbeit

Tine Neumann

Dokumentation

Fotos: Gerhard Haug, Katharina Husemann, Betina Kuntzsch, Heike Mildner und die Künstlerinnen
Texte: Dorothee Bauerle-Willert, Kenneth Anders und die Künstlerinnen
Gestaltung: Claudia Busching und die Künstlerinnen

Schirmherrin

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst

Herzlichen Dank an unsere Förderer und Helfer

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur/Land Brandenburg
Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie/Land Brandenburg
Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung
Landkreis Märkisch-Oderland
Gemeinde Neuhardenberg
EWE-Stiftung
Stiftung der Sparkasse Märkisch-Oderland
Airport Development A/S Neuhardenberg
Das Deutsche Rote Kreuz, Standort Erkrner
Kleiderkammer Rüdersdorf
Apotheker Repke, Wriezen

Die Dokumentation wurde gefördert durch die
Gerda-Weiler-Stiftung für feministischen Frauenforschung
53894 Mechernich, www.gerda-weiler-stiftung.de

Medienpartnerschaft: taz. die tageszeitung

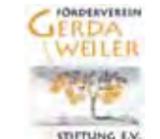
taz. die tageszeitung



EWE | STIFTUNG



Landkreis Märkisch-Oderland
im Land Brandenburg





**SUSANNE AHNER
KERSTIN BAUDIS
SILVIA BECK
KA BOMHARDT
CLAUDIA BUSCHING
MARION FABIAN
MONIKA FUNKE STERN
GISELA GENTHNER
RENA TE HAMPKE
ROTRAUD VON DER HEIDE
MASKO ISO
INGRID KERMA
ANGELA LUBIC
ANNETTE MUNK
DOROTHEA NEUMANN
PATRICIA PISANI
SIBYLLE POMORIN
ANTJE SCHOLZ
ERIKA STÜRMER-ALEX
CHRISTIANE WARTENBERG
TINA ZIMMERMANN**